

4.4 Typische Sprechmuster in Radio und Fernsehen

Viele Sprechmuster in Hörfunk und Fernsehen waren einmal schlicht Vorlese-Schwierigkeiten, Probleme beim freien Sprechen oder auch körperliche Probleme des Sprechablaufes. Teils lagen sie in den Anfangszeiten von Radio und Fernsehen in den Texten begründet; die Journalisten kamen von der Zeitung und schrieben entsprechend Unsprechbares. Manche der professionellen Sprechmuster waren darauf angelegt, Probleme des Schreibens und Sprechens zu vertuschen. Die Sprechmuster des Radios und des Fernsehens sind darum pseudoprofessionell.

Wer vor Mikrofon und Kamera spricht, verfolgt legitimerweise Wirkungsziele, etwa Wichtigkeit, Folgenschwere, Betroffenheit, Konflikträchtigkeit, Dramatik, Kuriosität, Neutralität. Das ist legitim. Wird es übertrieben, dann wird aus Wichtigkeit Wichtigtuerei, aus Kuriosität Lächerlichkeit, aus Dramatik Aufgeregtheit, aus Konflikträchtigkeit der Eindruck von Gezänk und aus Objektivität Leblösigkeit. So manches pseudo-professionelle Sprechmuster ist auch auf ästhetische Wirkungen aus, und Vieles soll sich bedeutend anhören. Am bedeutendsten sind die Akteure vor Ort, die also »live dabei« sind bzw. waren – oder das vortäuschen wollen bzw. sollen (vgl. Ordolff/Wachtel 2009).

Reporterspreche

Hier wird oft sprecherisches Unvermögen als Professionalität verkauft. Der Reporter wird von körperlicher Überspannung gleichsam geschüttelt und angetrieben. Der als »Reporterspreche« bekannte Sprechstil ist die Folge – mit einer zu kleinen Gliederung, die das Gesprochene zerhackt erscheinen lässt:

Landtagsdrucksache 676 die/SPD fordert/dazu auf, mehr/Recycling-
Papier zu/verwenden./Der Antrag wurde/gedruckt auf ...

Die Reporterspreche verwendet auch die Staupausen vor Betonungen inflationär. Damit ist alles gleich wichtig. Mancher will damit auch simulieren, der Text sei



Hörbeispiel 12: Moderation im Stil der Reporterspreche

frei gesprochen. Das soll sich besonders authentisch anhören, aber oft ist einfach nur Atemnot am Werke.

Viele Reporter imitieren zudem unbewusst ihre Kollegen. Sie reproduzieren etwas, das die Zuschauer schon tausendmal gehört haben. Manche prominenten Reporter wirken durch ihre Person. Die Reportersprache findet sich natürlich auch bei Moderatoren. Deshalb verzeiht das Publikum ihnen auch so manchen Aussprachefehler und viele Stimmprobleme, die Originale kennen wir alle. Aber die Kopien sind immer platt.

Nachrichtensprache

Viele Nachrichtensprecher klingen gleich, und viele sprechen so, wie sie meinen, dass Nachrichten gesprochen werden »müssen«. Das hilft dem Hörer und Zuschauer nicht. Der Sprechausdruck der Nachrichtensprache zeigt sich vor allem im Verschleifen der Pausen – bei längeren Nachrichtensätzen kann das zu einer Atem- und Stimmakrobatik führen. Die so entstehende Sprechmelodie ist höherer Singsang, der nicht nur sprecherisches Unvermögen darstellt wie oft beim Vorlesen, sondern manchmal nur dem Hörmuster »der Nachrichten« folgt.

Gerade in Nachrichten werden Stimmen ins Sonore verstellt. Tiefe Stimmen gelten als »gesetzter« und damit auch glaubwürdiger. Aber auch das Gegenteil ist zu hören: Dann wird nicht nur die Tonhöhe der Stimme verkündend-hoch, sondern auch eine künstelnde Nasalierung bewirkt buchstäblich dieses »von oben herab«. Zu Beginn einer Meldung wird häufig mit hoher Stimme eingesetzt; später läuft die Sprechmelodie auf eine Betonung zum Verb am Ende hin aus. Die Nachrichtensprache ist zudem oft genug wichtigtuerisch. Ein strenges Format war in der Anfangszeit der Privaten auf andere Weise der reißerische Sprechstil, in einigen Stationen war die Nachrichtensprache besonders »locker«.



Hörbeispiel 13: Aufgesetzt wirkende Nachrichtenmeldung

Besonders in Nachrichten – freilich auch anderswo – finden sich Phänomene übertriebenen Sprechens: »Tönen« mit der Stimme und Akrobatik der Aussprache. Nachrichten sprechen oft stimmlich und artikulatorisch gut ausgebildete Sprecher. Das erweckt den Eindruck von Verkündung, manchmal auch Zelebrierung. »Das Radio/das Fernsehen hat's gesagt« ist eine Hörerhaltung, die durch diese hyperkorrekte oder sonore Sprechweise gefördert wird. Diese Hörerhaltung mag erfreulich für die Macher sein, wirft aber die Frage auf, wie viel Raum für Kritik

bei Verkündungen bleibt. Das verkündende Sprechmuster hebt die Stimme unnatürlich-wichtiguerisch an, in der sonoren Variante wird die Stimme tiefer. Die Stimme fällt seltener am Satzende und bleibt in der Schwebe. Außerdem wird hier zu häufig betont. Besonders im Verkündungsstil werden einzelne Vokale »gesungen«; d. h. innerhalb der Vokale wird die Tonhöhe verändert. Vielfach klingt das Verkündigte nasaler als es im Deutschen üblich ist. In tatsächlichen Verkündigungssendungen sind diese Wirkungen im Einzelfall gewollt. Oft aber wird die Verkündigung unfreiwillig zur Belehrung. Viele Verkündigungssendungen sollen zum Nachdenken anregen, gerade das aber gelingt so nicht.

Flockiges

Das Flockige wirkt harmlos-gleichgültig. Das Nette ist harmonisierend und fördert kaum Kritik – eigentlich ist die Welt ganz in Ordnung.



Hörbeispiel 14: Schlechte Nachricht – nett verpackt

Flockig werden gelegentlich die härtesten Informationen falsch moderiert. Schöne Stimmen sind dazu besonders brauchbar; sie unterstützen eine fatale Tendenz: Je schöner die Stimme, desto weniger verfolgen wir den Sinn. Gelegentlich werden solche netten Stimmen auch noch leise gehaucht. Freilich können Unterhaltungsmoderationen privat, auch intim sein. Diese Intimität ist aber in Magazinmoderationen oft genug eine gespielte. Im flockigen Sprechmuster wird der Singsang rhythmisch; wer zuhört, kann mitschwingen, sich einschwingen, wenn's denn sein muss. Es kursieren tatsächlich Tipps, wie besonders flockig und nett gesprochen werden kann. Allen Ernstes heißt es, man solle immer den Mund zu einem Lächeln einfrieren lassen. Ob das auf Dauer glaubwürdig ist, mag jeder selbst herausfinden.

Volltönendes

Eine gute Stimme beruht auf guter Atmung, heißt es oft. Selbst wenn das stimmte (es stimmt nicht), noch lange nicht wird ein »Volltöniger« vom Publikum verstanden, und gerade vor Mikrofon und Kamera ist Volltönen eher aufdringlich.



Hörbeispiel 15: Stimme mit übertriebener Resonanz

Allerdings: Verständlichkeit setzt eine zumindest nicht heisere Stimme voraus. Sie soll einen klaren und verständlichen Klang haben. Viele Sprecher aber legen mehr Wert auf die Stimme als auf den Inhalt. Die Resonanz und die Fülle der Stimme werden so übertrieben. Einige »Sprecher« betonen auf diese Weise nur die Form. Man darf sie danach besser nicht fragen, was sie gerade vorgelesen haben.

Sportliches

Sprechen über Sport verlangt eine höhere emotionale Beteiligung. Diese Emotionalität gerät aber in vielen Sportsendungen zur Affektiertheit: überhöhtes Tempo, zu viel Dynamik, insgesamt also zu viel »drive«.



Hörbeispiel 16: Sportaufsager mit »Schaum vorm Mund«

Authentische Begeisterung darf aber nicht den Schaum vor den Mund treiben – auch nicht den Schweiß auf die Stirn. Immerhin schwitzen die Sportler und nicht diejenigen, die darüber berichten. In vielen Sportkommentaren trifft es die Betonung. Die erste Silbe oder die Präpositionen zu betonen ist falsch:

 \ \
Auf dem Spielfeld, vor dem Tor ...

Außerdem gibt es in Sport-Fernsehkommentaren Bild-Text-Doppelungen zuhauf. Viele Kommentatoren beschreiben, was ohnehin zu sehen ist, ohne dass das durch eine journalistische Perspektive gerechtfertigt wäre.

Formatiertes

Profil und Format eines Senders, sollen bereits an den Sprechstilen zu hören sein. Das ist legitim, es lässt aber die eigenen Stile der Sprecher hinter dem Format zurückstehen. Extrem war früher der Verkündungsstil in den ersten Programmen der öffentlich-rechtlichen Sender. Derzeit ändert sich das. Viele private Stationen

und längst auch schon die dritten Programme tendieren zu oberflächlich-spektakulärer Schnoddrigkeit. Von den Privaten ist die letztere Tendenz noch vor einiger Zeit bis zur Unerträglichkeit übertrieben worden, aber auch das wandelt sich. Inzwischen weiß man, dass dies Mustern entspricht, die nichts mehr mit authentischem Sprechen zu tun haben. Formate funktionieren ohnehin nur, wenn die Sprechmuster von Sender zu Sender verschieden sind. Die erkennbare Identität stellt sich deshalb nicht ein, wenn Berater des Formatradios Teilnehmern verschiedener Stationen die gleichen formatierten Stile empfehlen. Authentische Persönlichkeit schließt immer die Formatierung aus. Inzwischen verlassen sich aus dieser Einsicht heraus immer mehr Stationen auf die Persönlichkeiten ihrer Sprecher und Moderatoren. Das – und das Sprech-Handwerk, beides zusammen macht wirkliche Professionalität aus.



Literatur

- Geißner, Hellmut: Sprecherziehung. Didaktik und Methodik der mündlichen Kommunikation. Frankfurt/M. 2. Aufl. 1986
- Wachtel, Stefan: Überzeugen vor Mikrofon und Kamera. Interviews, Pressekonferenzen, Talkshows, Business-TV. Frankfurt/M. u. New York 1999